

Ueber Ziele und Wege der Völkerpsychologie.

Von

W. Wundt.

Dass neue Wissensgebiete oder, da es solche im strengsten Sinn des Wortes wohl nicht gibt, neue Formen wissenschaftlicher Betrachtung eine Zeit lang um ihre Existenz kämpfen müssen, ist nicht nur begreiflich, sondern vielleicht sogar bis zu einem gewissen Grad nützlich. Empfängt doch die neu aufstrebende Disciplin auf diese Weise den wirksamsten Antrieb, durch thatsächliche Errungenschaften sich ihre Stellung zu sichern und durch die Auseinandersetzung mit Nachbargebieten ihre wirklichen Aufgaben klarer zu erfassen, indem die etwa zu weit gehenden Ansprüche ermäßigt und die berechtigten schärfer begrenzt werden.

So haben wir in unserem Jahrhundert die vergleichende Anatomie von der Zoologie, die Sprachwissenschaft von der Philologie, die Anthropologie von den anatomisch-physiologischen Wissenschaften und von der Ethnologie sich ablösen sehen. Noch haben selbst diese jetzt anerkannten Gebiete nicht überall feste Gestalt gewonnen. In der Darstellung sieht man die vergleichende Anatomie zumeist immer noch die Wege des zoologischen Systems gehen. Die Sprachforscher sind, so unzweifelhaft das Object ihrer Untersuchungen zu sein scheint, doch über die Stellung desselben zu andern Gegenständen geschichtlicher Forschung keineswegs allgemein einig. Die Anthropologie vollends hat erst seit verhältnissmäßig kurzer Zeit die Naturgeschichte und die von ihr untrennbare Urgeschichte des Menschen als ihr spezifisches Arbeitsfeld in Anspruch genommen. Immerhin erfreuen sich alle diese Gebiete heute schon eines verhältnissmäßig gesicherten Zustandes. Mögen die Ansichten über ihre Bedeutung und Aufgabe

schwanken, — über ihre Existenzberechtigung und relative Selbständigkeit herrscht kaum mehr ein Zweifel.

Ganz anders ist das bei derjenigen Wissenschaft, deren Namen man heute oft genug nennen hört, ohne dass sich immer ein klarer Begriff mit dem Namen verbände, bei der Völkerpsychologie. Seit geraumer Zeit sind die Gegenstände, die man unter ihr zu begreifen pflegt, die Culturzustände, Sprachen, Sitten, religiösen Vorstellungen der Völker, nicht bloß Aufgaben besonderer Wissenszweige, wie der Cultur- und Sittengeschichte, der Sprachwissenschaft und Religionsphilosophie, sondern man hat auch längst das Bedürfniss empfunden, diese Gegenstände in ihrer allgemeinen Beziehung zu der Natur des Menschen zu untersuchen, und dieselben haben daher zumeist einen Bestandtheil anthropologischer Betrachtungen gebildet. So hat besonders Prichard in seinem jetzt veralteten, aber für die Anthropologie epochemachenden Werke¹⁾ den psychologischen Merkmalen der Rassen und Völker die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet. Da jedoch die Anthropologie diese Merkmale nur mit Rücksicht auf ihre genealogische und ethnologische Bedeutung berücksichtigt, so bleibt dabei ein Gesichtspunkt unbeachtet, unter welchem alle jene geistigen Erscheinungen, die an das Zusammenleben der Menschen gebunden sind, betrachtet werden können, der psychologische. Wie es aber die Aufgabe der Psychologie ist, den Thatbestand des individuellen Bewusstseins zu beschreiben und in Bezug auf seine Elemente und Entwicklungsstufen in einen erklärenden Zusammenhang zu bringen, so kann unverkennbar auch die analoge genetische und causale Untersuchung jener Thatfachen, die zu ihrer Entwicklung die geistigen Wechselbeziehungen der menschlichen Gesellschaft, namentlich der Völkergemeinschaft voraussetzen, als ein Object psychologischer Forschung angesehen werden.

In diesem Sinne haben in der That Lazarus und Steintal die Völkerpsychologie der individuellen Psychologie gegenübergestellt. Sie sollte eine Ergänzung und nothwendige Fortführung der letzteren sein und so mit ihr zusammen erst die gesammte Aufgabe der psychologischen Forschung erschöpfen. Da nun aber alle die

1) *Researches into the physical history of mankind*, deutsch u. d. T. *Naturgeschichte des Menschen*, nach der 3. Aufl. herausg. v. Rud. Wagner. 4 Bde. Leipzig 1840—48.

Einzelgebiete, mit deren Problemen sich hierbei die Völkerpsychologie noch einmal beschäftigt, die Sprachwissenschaft, die Mythologie, die Culturgeschichte in ihren verschiedenen Verzweigungen, selber bereits bemüht sind, die psychologischen Entwicklungsbedingungen der geistigen Thatsachen zu ermitteln, so wird dadurch die Stellung der Völkerpsychologie zu diesen Einzelgebieten eine einigermaßen fragwürdige, und es regt sich das Bedenken, ob nicht für die Arbeit, die sie sich vorsetzt, überall schon anderweitig gesorgt sei. Betrachten wir, um dieses Bedenken zu prüfen, zunächst das Programm etwas näher, welches Lazarus und Steinthal ihrer, der Sammlung völkerpsychologischer Arbeiten bestimmten »Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft« vorausgeschickt haben ¹⁾.

Dieses Programm ist in der That so umfassend wie möglich. Nicht nur Sprache, Mythos, Religion und Sitte, sondern auch Kunst und Wissenschaft, die Entwicklung der Cultur im Allgemeinen und in ihren einzelnen Verzweigungen, ja selbst das geschichtliche Werden und Vergehen der einzelnen Völker, sowie die Geschichte der ganzen Menschheit sollen Objecte dieser Zukunftswissenschaft sein. Das Ganze ihrer Untersuchungen soll aber in zwei Theile zerfallen, in einen allgemeinen oder abstracten, welcher die allgemeinen Bedingungen und Gesetze des Volksgeistes ohne Rücksicht auf die einzelnen Völker und ihre Geschichte zu erörtern, und in einen speciellen oder concreten, welcher die einzelnen, wirklich existirenden Volksgeister und ihre besonderen Entwicklungsformen zu charakterisiren habe. Das Ganze der Völkerpsychologie wird so wieder in eine »völkergeschichtliche Psychologie« und eine »psychologische Ethnologie« geschieden.

Lazarus und Steinthal haben die naheliegenden Einwände, die sich gegen dieses Programm erheben lassen, keineswegs übersehen. Zunächst weisen sie die Behauptung zurück, dass alle jene Probleme, die sich die Völkerpsychologie stelle, in der Geschichte und ihren einzelnen Zweigen bereits ihre Erledigung fänden. Der Gegenstand zwar sei der Völkerpsychologie mit diesen Gebieten gemeinsam, nicht aber die Art der Betrachtung. Die Geschichte der Menschheit sei »Darstellung der gewordenen Wirklichkeit im Reiche des Geistes«; sie ver-

1) Im ersten Band der genannten Zeitschr., 1860, S. 1—73.

zichte auf die Darlegung der in dem geschichtlichen Werden waltenden Gesetze. Wie die beschreibende Naturgeschichte der Ergänzung bedürfe durch die erklärende Naturlehre, Physik, Chemie und Physiologie, so bedürfe daher die Geschichte als eine Art Naturgeschichte des Geistes der Ergänzung durch eine Physiologie des geschichtlichen Lebens der Menschheit, und dies eben sei die Völkerpsychologie. Insoweit die Historiker, insbesondere Culturhistoriker, Philologen, Sprachforscher, ein psychologisches Verständniss der von ihnen untersuchten Thatfachen zu gewinnen suchen, liefern sie schätzbare Vorarbeiten; aber es bleibe immer noch die Aufgabe, aus den so gewonnenen Thatfachen allgemeine Gesetze zu finden, und hierzu sei erst die Völkerpsychologie berufen.

Diese Ausführungen, welche die Berechtigung und Selbständigkeit der Völkerpsychologie darthun sollen, sind gewiss geeignet, ihrerseits die schwersten Bedenken zu erwecken. Ich bezweifle, dass die Vertreter der Geschichte und der verschiedenen anderen Geisteswissenschaften mit der hier ihnen zugeordneten Rolle zufrieden sein werden. Im Grunde ist all ihr Thun doch nur dazu bestimmt, einer künftigen Völkerpsychologie Handlangerdienste zu leisten. In der That entspricht die Arbeitstheilung, die vorgeschlagen wird, um der Völkerpsychologie ihr Gebiet zu sichern, nicht den wirklichen Verhältnissen. Wohl ist alle Geschichte, wenn man will, »Darstellung der gewordenen Wirklichkeit im Reiche des Geistes«. Aber nimmermehr kann eine solche Darstellung auf die Causalerklärung des Geschehens Verzicht leisten. Neben der umfassenden Berücksichtigung der äußeren Naturbedingungen befließigt sich daher jede historische Disciplin der psychologischen Interpretation. Ob es freilich jemals gelingen wird, »Gesetze des geschichtlichen Geschehens« von ähnlichem Charakter wie die Naturgesetze zu finden, mag füglich bezweifelt werden. Wenn dies aber möglich sein sollte, so würde sich ganz gewiss der Historiker nicht das Recht nehmen lassen, sie aus der umfassenden Kenntniss der Thatfachen selbst abzuleiten. Der Vergleich mit der Naturgeschichte ist schon um desswillen hinfällig, weil die Gegenüberstellung einer bloß beschreibenden und einer erklärenden Bearbeitung des nämlichen Thatbestandes heute wohl von keinem Naturforscher mehr als richtig zugestanden wird. Zoologie, Botanik, Mineralogie wollen nicht minder wie Physik, Chemie und Physiologie die Objecte ihrer Untersuchung

erklären und so viel als möglich in ihren causalen Beziehungen begreifen. Der Unterschied liegt vielmehr darin, dass jene es mit der Erkenntniss der einzelnen Naturobjecte in ihrem wechselseitigen Zusammenhang, diese mit der Erkenntniss der allgemeinen Naturvorgänge zu thun haben. Einigermassen ließe sich daher diesen abstracteren Disciplinen die allgemeine Sprachwissenschaft, die vergleichende Mythologie oder Universalgeschichte, jenen concreteren die systematische Untersuchung der Einzelsprachen, der einzelnen Mythologien und die Geschichte der Einzelvölker vergleichen, wenn sich nicht auch hier die Bemerkung aufdrängte, dass Gebiete von so verschiedener Natur ihre besonderen Existenzbedingungen besitzen, die eigentlich jede Vergleichung unzutreffend machen.

Dies verräth sich im vorliegenden Fall besonders in dem viel innigeren Zusammenhang der allgemeinen mit den speciellen Disciplinen der Geisteswissenschaften. Die einzelnen Sprachentwicklungen, Mythologien und Völkergeschichten bilden so unveräußerliche Bestandtheile der allgemeinen Sprachwissenschaft, Mythologie und Geschichte, dass beide einander, insbesondere aber die allgemeinen die concreten Disciplinen voraussetzen. Man kann ein tüchtiger Physiker oder Physiologe sein, ohne in Mineralogie und Zoologie besonders eindringende Kenntnisse zu besitzen, wohl aber fordert hier das concrete Gebiet die Kenntniss des allgemeinen. Man kann dagegen kein allgemeiner Sprachforscher oder Universalhistoriker sein ohne eine gründliche Kenntniss der einzelnen Sprachen und der einzelnen Theile der Geschichte, — ja, hier ist weit eher das Gegentheil des vorigen Falles möglich: die Forschung im einzelnen kann bis zu einem gewissen Grade der Hülfe der allgemeinen Grundlagen entbehren. In der Entwicklung des geistigen Lebens bildet eben das Einzelne in viel unmittelbarer Weise einen Bestandtheil des Ganzen als in der Natur. Zerfällt diese in eine Menge von Objecten, die als solche neben den allgemeinen Gesetzen, die ihre Entstehung und ihre Veränderungen beherrschen, Gegenstände selbständiger Betrachtung sein müssen, so trennt sich die geistige Entwicklung in jedem ihrer Hauptgebiete immer nur in eine Menge von Einzelentwicklungen, die integrirende Bestandtheile des Ganzen bilden. Darum bleiben der Stoff und die Art der Betrachtung die nämlichen in den Einzelgebieten wie in den allgemeinen Wissenschaften, die sich auf ihnen aufbauen. Der

schon in der Naturwissenschaft unzutreffende Gegensatz einer bloß beschreibenden und einer erklärenden Untersuchung der Erscheinungen wird somit hier ganz und gar hinfällig: wo es sich nur um Unterschiede des Umfangs, nicht des Inhalts der untersuchten Objecte handelt, da kann auch von Verschiedenheiten der wesentlichen Methode oder der allgemeinen Aufgabe nicht mehr die Rede sein. Diese letztere besteht überall nicht bloß in der Schilderung der Thatsachen, sondern zugleich in der Nachweisung des Zusammenhanges derselben und, so weit dies nur immer möglich ist, in ihrer psychologischen Interpretation. Wo also hier die Völkerpsychologie mit ihrer Arbeit eintreten möchte: sie findet aller Orten schon die Einzelforschung am Werk, diese Arbeit selber zu leisten.

Immerhin könnte man denken, dass in einer Beziehung noch eine Lücke bleibe, die der Ausfüllung durch eine besonders geartete Forschung bedürfe. Jede einzelne der historischen Wissenschaften verfolgt den Process des geschichtlichen Werdens nur in einer einzelnen Richtung des geistigen Lebens: Sprache, Mythos, Kunst, Wissenschaft, Staatenbildungen und äußere Schicksale der Völker sind so die getrennten Objecte der verschiedenen Geschichtswissenschaften. Sollte es nun nicht nothwendig sein, alle diese einzelnen Strahlen des geistigen Lebens so zu sagen in einem einzigen Brennpunkte zu sammeln, die Resultate aller jener Entwicklungen noch einmal zum Gegenstand einer sie vereinigenden und vergleichenden geschichtlichen Betrachtung zu machen? In der That ist das eine Aufgabe, welche man auch bisher nicht ganz übersehen hat. Theils hat die Geschichte selbst als die ohnehin allgemeinste unter den historischen Disciplinen das Bedürfniss empfunden, die verschiedenen Momente der Cultur und Sitte in ihre allgemeine Schilderung aufzunehmen. Besonders aber ist eine derartig zusammenfassende Betrachtung stets als die wahre Aufgabe einer Philosophie der Geschichte betrachtet worden. Auch Lazarus und Steinthal verkennen die nahe Beziehung, in welcher das Programm ihrer Völkerpsychologie zu den Aufgaben einer Geschichtsphilosophie steht, keineswegs; aber sie sind der Meinung, man habe hierbei immer nur eine übersichtliche und räsonnirende Darstellung des geistigen Inhalts, eine Art Quintessenz der Geschichte zu geben versucht und nie sein Augenmerk auf die Gesetze der ge-

schichtlichen Entwicklung gerichtet¹⁾. Ich weiß nicht, ob der Vorwurf in dieser Allgemeinheit berechtigt ist. Sowohl Herder wie Hegel, an die wir doch zunächst denken werden, wenn von Philosophie der Geschichte die Rede ist, haben sich bemüht, bestimmte Gesetze der Entwicklung in dem allgemeinen Verlauf der Geschichte nachzuweisen. Wenn sie nach unserer heutigen Meinung zu einem befriedigenden Ergebnisse nicht gelangt sind, so lag dies nicht daran, dass sie keinen Versuch der Verallgemeinerung von Gesetzen gemacht haben, sondern an der Unvollkommenheit oder Zweckwidrigkeit der Hilfsmittel und Methoden, deren sie sich bedienten, also an Bedingungen, die im Grunde jedes Unternehmen auf einem so schwierigen Gebiete zu einem mehr oder weniger transitorischen machen. Wenn jene Geschichtsphilosophen aber insbesondere nicht bestrebt waren, rein psychologische Gesetze der historischen Entwicklung aufzustellen, so waren sie dabei vielleicht nicht im Unrecht, da die psychologischen Kräfte immerhin nur eines der Elemente abgeben, die für den Causalzusammenhang der Geschichte in Betracht kommen, indem hier namentlich auch die schon von Herder so sehr hervorgehobenen und von Hegel über Gebühr missachteten Naturbedingungen, sowie die mannigfachen äußeren Einflüsse, welche die Cultur mit sich führt, eine wichtige Rolle spielen.

Sollen wir nun Angesichts solcher Bedenken der Völkerpsychologie überhaupt ihre Berechtigung absprechen? Gehören, wie es nach diesen Erörterungen scheinen könnte, ihre Probleme durchgehends in andere Wissensgebiete, so dass eine selbständige Aufgabe für sie nicht mehr übrig bleibt? In der That ist diese Folgerung gezogen worden. Insbesondere hat derselben neuerlich Hermann Paul in seinem verdienstvollen Buche »Principien der Sprachgeschichte« Ausdruck gegeben. Die Gesichtspunkte, von denen aus er zu dieser Ansicht gelangt, sind aber zum Theil andere als die oben geltend gemachten.

Paul geht in seinen Erörterungen von einer Zweitheilung aller Wissenschaften in Gesetzeswissenschaften und in Geschichtswissenschaften aus²⁾. Die ersteren zerfallen in Naturlehre und

1) a. a. O. S. 20.

2) Ich lege hier die zweite Auflage des Paul'schen Werkes, Halle 1886, Ein-

Psychologie, die letzteren in die historischen Naturwissenschaften und die historischen Culturwissenschaften. Den Gesetzeswissenschaften sei der Begriff der Entwicklung völlig fremd, ja mit ihrem Begriffe unvereinbar; in den Geschichtswissenschaften sei im Gegentheil der Begriff der Entwicklung der alles beherrschende. Dieser Gegensatz beider Gebiete fordere nun aber seine Ausgleichung in einer zwischen ihnen stehenden Wissenschaft, der Geschichtsphilosophie oder Principienwissenschaft. Was Lazarus und Steinthal als Aufgabe der Völkerpsychologie hinstellen, das ist daher nach Paul eben die Aufgabe dieser Principienwissenschaft, die sich nach ihm in ebenso viele Zweige trennt, als es einigermaßen von einander gesonderte Gebiete historischer Entwicklung gibt. Das Bestreben aller dieser Principienwissenschaften müsse dahin gerichtet sein nachzuweisen, wie unter der Voraussetzung constanter Kräfte und Verhältnisse dennoch eine Entwicklung möglich sei.—Weil es nur individuelle Seelen gibt, so kann es nach Paul auch nur eine individuelle Psychologie geben. In der an die Verbindung der Individuen gebundenen Culturentwicklung können keine Kräfte frei werden, die nicht in der einzelnen Seele schon vorhanden sind, und es können daher auch in dieser Entwicklung keine Gesetze zur Geltung kommen, die nicht in der einzelnen Seele schon wirksam sind.

Die Möglichkeit dieses letzten auf die Nichtexistenz einer mythologischen Volksseele gegründeten Einwandes ist nun freilich auch schon von Lazarus und Steinthal nicht übersehen worden. Eine »Psyche des Volkes« im eigentlichen Sinne des Wortes, meinen sie, sei undenkbar. Aber auch für die individuelle Psychologie — so wird dieser selbsterhobene Einwand sofort widerlegt — sei »die Erkenntniß der Seele, d. h. der Substanz und Qualität derselben, keineswegs das Ziel oder auch nur das Wesentliche ihrer Aufgabe«. Diese bestehe vielmehr in der »Darstellung des psychischen Processes und Progresses, also in der Entdeckung der Gesetze, nach denen jede innere Thätigkeit des Menschen vor sich geht, und in der Auffindung der Ursachen und Bedingungen jedes Fortschrittes und jeder Erhebung in dieser Thätigkeit.« Die Psychologie selbst wird daher von den Ver-

leitung, zu Grunde. In den Grundgedanken stimmt übrigens die erste 1880 erschienene Auflage mit der zweiten überein.

fassern auch als »Geisteslehre« bezeichnet, während die »Seelenlehre« vielmehr ein Theil der Metaphysik oder Naturphilosophie sei, sofern man unter »Seele« das Wesen oder die Substanz der Seele an sich, unter »Geist« die Thätigkeit der Seele und deren Gesetze verstehe. In diesem Sinne könne zwar nicht von einer Volksseele, wohl aber von einem Volksgeiste ganz ebenso wie vom individuellen Geiste geredet werden, und es stelle sich hiermit die Völkerpsychologie der Individualpsychologie vollkommen gleichberechtigt zur Seite¹⁾.

Selten ist wohl von einem Anhänger des atomistischen Seelenbegriffs die völlige Unbrauchbarkeit desselben für die psychologische Erklärung unzweideutiger zugestanden worden, als es in diesen Worten der beiden Herbartianer geschieht. Charakteristischer Weise wird die Frage nach der Seelensubstanz aus der Psychologie in die Naturphilosophie verwiesen, die ja in Wahrheit die eigentliche Quelle dieses Begriffes ist, die aber doch sicherlich nicht aus eigenem Bedürfniss denselben gebildet hat, sondern nur weil sie meinte, damit der Psychologie einen Dienst zu leisten. Wird diese Hülfe, wie es hier geschieht, zurückgewiesen, so ist nicht abzusehen, welche Bedeutung jener Begriff überhaupt besitzen soll²⁾. Immerhin sieht man, wie gewaltig hier immer noch der Einfluss metaphysischer Standpunkte bleibt. Lazarus und Steinthal haben thatsächlich die Herbart'sche Grundvoraussetzung verlassen, und nur dadurch ist es ihnen möglich geworden zur Idee einer Völkerpsychologie zu kommen. Hermann Paul kehrt zur correcten Auffassung Herbart's zurück, und da es für diesen nur eine Individualpsychologie geben kann, so spricht er folgerichtig der Völkerpsychologie ihr Recht auf Existenz ab. Aber Lazarus und Steinthal behalten merkwürdigerweise, obgleich sie den Standpunkt Herbart's im Princip verlassen, doch dessen einzelne Voraussetzungen bei: sie reden zwar von Entwicklungsprocessen auch in der individuellen Seele, aber gleichwohl legen sie allen ihren Erklärungen die Herbart'sche Idee eines Vorstellungsmechanismus zu Grunde, welcher eigentlich alle Entwicklung ausschließt. Wenn alle psychischen Prozesse von den niedersten bis zu den höchsten auf der einförmigen Wiederholung der nämlichen Vorstellungsmechanik be-

1) a. a. O. S. 28 f.

2) Vergl. meine Logik II, S. 502 ff.

ruhen, so müssen die Bedingungen jeder Entwicklung consequenter Weise in äußere zufällige Wechselwirkungen mit der Naturumgebung verlegt werden. So hat denn auch Herbart ganz im Geiste seiner Grundvoraussetzung angenommen, der Unterschied zwischen Mensch und Thier beruhe schließlich nur auf den Unterschieden der körperlichen Organisation und auf den Rückwirkungen, welche diese auf die Seele ausüben. Nirgends kommt deutlicher als in diesen Folgerungen der unbewusste Materialismus, der dieser ganzen Seelenmetaphysik zu Grunde liegt, zum Vorschein. Auch in diesem Punkte bleibt nun Paul der Herbart'schen Lehre treu. Die Psychologie ist ihm »Gesetzeswissenschaft«, und als solcher ist Entwicklung ein ihr fremder Begriff. Die abstracten Gesetze, die sie findet, gehen aller geistigen Entwicklung voran: diese ist überall erst ein Product der Cultur, d. h. der Wechselwirkungen jener Gesetze mit äußeren materiellen Bedingungen und Einflüssen. Mit den Producten dieser Wechselwirkungen hat es aber überall erst die geschichtliche Betrachtung zu thun.

Dennoch wird auch Paul seinerseits kaum dem Zugeständnisse, welches Lazarus und Steinthal bereits der psychologischen Untersuchung gemacht, entgehen können, dem Zugeständnisse nämlich, dass jene Gesetze, in deren Feststellung ihre Aufgabe als Gesetzeswissenschaft bestehen soll, nicht irgend einem von außen herbeigeholten Seelenbegriff, sondern der inneren Erfahrung selber entnommen werden müssen. Dann wird aber, wie dies Lazarus und Steinthal bereits eingeräumt, zum eigentlichen Object der Psychologie lediglich der Thatbestand des psychologischen Geschehens. Die Seele im Sinne der psychologischen Untersuchung ist kein außerhalb dieses Thatbestandes gelegenes Wesen mehr, sondern dieser Thatbestand selber, mit andern Worten: jene Unterscheidung zwischen Seele und Geist, welche ohnehin schon die erstere aus der Psychologie in die Metaphysik oder gar in die Naturphilosophie verwiesen hatte, wird für die Psychologie völlig gegenstandslos. Nennt sie das Object ihrer Untersuchung, dem alten Sprachgebrauch folgend, Seele, so ist diese Seele eben nichts anderes als die Gesamtheit aller inneren Erlebnisse. Nun gibt es unzweifelhaft unter diesen Erlebnissen solche, die stets einer großen Zahl von Individuen gemeinsam sind, ja für viele psychische Erzeugnisse, wie die Sprache, die mythischen Vorstellun-

gen, ist diese Gemeinschaft geradezu eine Lebensbedingung ihrer Existenz. Es bleibt daher nicht abzusehen, warum wir nicht vom Standpunkte des oben bezeichneten actualen Seelenbegriffs aus diese gemeinsamen Vorstellungsbildungen, Gefühle und Strebungen mit demselben Rechte als Inhalt einer Volksseele ansehen, wie wir unsere eigenen Vorstellungen und Gemüthseregungen als den Inhalt unserer individuellen Seele betrachten, oder warum wir etwa jener Volksseele weniger Realität als unserer eigenen Seele beilegen sollen.

Nun wird man freilich entgegnen, die Volksseele bestehe doch immer nur aus den einzelnen Seelen, die an ihr theilnehmen; sie sei nichts außerhalb der letzteren, und alles, was sie erzeuge, führe darum mit Nothwendigkeit auf die Eigenschaften und Kräfte der individuellen Seele zurück. Aber wenn auch selbstverständlich zugeben ist, dass die Vorbedingungen zu allem, was eine Gesamtheit hervorbringt, schon in den Mitgliedern derselben gelegen sein müssen, so ist damit doch keineswegs gesagt, dass diese Erzeugnisse auch aus jenen Vorbedingungen vollständig erklärbar sind. Vielmehr ist zu erwarten, dass die Coexistenz einer Vielheit gleichartiger Individuen und die Wechselwirkung, welche dieselbe mit sich führt, als eine neu hinzutretende Bedingung auch neue Erscheinungen mit eigenthümlichen Gesetzen hervorbringen wird. Diese Gesetze werden zwar niemals mit den Gesetzen des individuellen Bewusstseins in Widerstreit treten können, aber sie werden darum doch in den letzteren ebensowenig schon enthalten sein, wie etwa die Gesetze des Stoffwechsels der Organismen in den allgemeinen Affinitätsgesetzen der Körper enthalten sind. Auf psychologischem Gebiete kommt hier sogar noch das besondere Moment hinzu, dass für alle unsere Beobachtung die Realität der Volksseele eine ebenso ursprüngliche ist, wie die Realität der Einzelseelen, und dass daher der Einzelne nicht nur an den Wirkungen des Ganzen Theil nimmt, sondern fast in noch höherem Maße von der Entwicklung des Ganzen, dem er angehört, abhängt. So fallen beispielsweise die logischen Verbindungen der Vorstellungen schon in das Gebiet individual-psychologischer Untersuchung. Aber es ist einleuchtend, dass diese Verbindungen von der Existenz der Sprache und der in ihr geschehenden Gedankenbildung so gewaltig beeinflusst sind, dass es vergeblich sein würde, von den Wirkungen solcher Einflüsse

bei der Untersuchung des individuellen Bewusstseins zu abstrahiren. So bleibt, sofern man sich nur auf den Standpunkt der Thatsachen stellt und von allen für die Untersuchung doch völlig unnützen metaphysischen Hypothesen absieht, der Völkerpsychologie vollständig ihr Recht gewahrt. Im Allgemeinen werden die in ihr zu behandelnden Probleme zwar die Individual-Psychologie voraussetzen, dagegen wird sie doch in gar mancher Beziehung ihrerseits wieder auf die Erklärung der individuellen Bewusstseinserscheinungen einen Einfluss gewinnen müssen.

Aber es ist ja nicht bloß jenes metaphysische Vorurtheil, welches der Anerkennung der neuen psychologischen Disciplin im Wege zu stehen scheint, sondern noch zwei andere mehr thatsächliche Gründe werden von Paul in ähnlichem Sinne geltend gemacht. Erstens ist alle Wechselwirkung der Individuen und darum alle Cultur von physischen Einflüssen mitbedingt; deshalb können die culturgeschichtlichen Gebiete nicht gleichzeitig Objecte einer rein psychologischen, d. h. nur den seelischen Vorgängen zugewandten Betrachtung sein. Zweitens ist alle Culturgeschichte Entwicklung, die Psychologie aber ist Gesetzeswissenschaft, sie hat nur die auf allen Entwicklungsstufen gleichförmig wirksamen geistigen Gesetze festzustellen, nicht die Entwicklung selbst zu verfolgen oder gar abzuleiten.

Gleichwohl kann ich auch diesen beiden Einwänden keine Berechtigung zugestehen, und zwar deshalb, weil der Begriff von Psychologie, der ihnen zu Grunde liegt, wie ich meine, ein irriger ist. Zunächst soll diese Psychologie die Gesetze des geistigen Lebens, wie sie an sich selbst sind, also unabhängig von allen physischen Einflüssen feststellen. Aber wo gibt es denn ein geistiges Geschehen, das von solchen Einflüssen unabhängig, oder das ohne alle Rücksicht auf dieselben in seinem causalen Zusammenhang zu begreifen wäre? Von den einfachen Sinnesempfindungen und Sinneswahrnehmungen an bis zu den verwickeltsten Denkprocessen ist unser seelisches Leben an jene Beziehungen zur physischen Organisation gebunden, die wir, so lange wir uns auf dem Boden empirisch-psychologischer Betrachtung bewegen, doch wahrlich in nicht anderem Sinne als physische Einwirkungen auffassen müssen, wie wir etwa die Culturentwicklung in ihren verschiedenen Verzweigungen auf Wechselbeziehungen des geistigen

Lebens mit äußeren Naturbedingungen zurückzuführen suchen. Eine Seelenmechanik, welche die Vorstellungen als imaginäre Wesen behandelt, die ihren von physischen Einflüssen völlig unberührten Gesetzen der Bewegung und Hemmung unterworfen sind, ist eine völlig transcendentente Wissenschaft, die mit der wirklichen Psychologie, d. h. mit derjenigen, die den Thatbestand des psychologischen Geschehens in seinen Bedingungen und Wechselbeziehungen zu begreifen strebt, nichts als den Namen gemein hat.

Nur aus der nämlichen Vorstellung einer imaginären Seelenmechanik heraus, die sich zur wirklichen Psychologie ebenso verhält wie das metaphysische Luftschloss einer Welt an sich zur wirklichen Naturlehre, begreift sich auch der zweite Einwand: die Psychologie sei »Gesetzeswissenschaft«, und darum sei ihr der Begriff der Entwicklung fremd, ja er stehe mit ihr im Widerspruch. Es mag sein, dass er mit dem Seelenbegriff, der dieser psychologischen Anschauung als Folie dient, im Widerspruch steht. Aber steht er auch im Widerspruch mit dem wirklichen Seelenleben, wie es uns in seiner durch psychologische Hypothesen unverfälschten Gestalt in den Thatfachen des individuellen Bewusstseins entgegentritt? Ist hier nicht wiederum alles Entwicklung, von der Bildung der einfachsten Sinneswahrnehmungen an bis zu der Entstehung der verwickeltsten Gefühls- und Gedankenprocesse? Hat auch die Psychologie, soweit sie es vermag, diese Entwicklungen auf Gesetze zurückzuführen, so darf sie doch nimmermehr solche Gesetze von den Thatfachen der geistigen Entwicklung selber loslösen. Einer Psychologie, die dies zu Stande brächte, wäre schließlich ihr eigentlicher Gegenstand abhanden gekommen. Wir dürfen nie vergessen, dass die »Gesetze«, die wir für ein Gebiet von Thatfachen aufstellen, nur so lange eine Berechtigung besitzen, als sie diese Thatfachen wirklich in einen erklärenden Zusammenhang bringen. Gesetze, die dies nicht leisten, sind nicht mehr Förderungsmittel, sondern Hemmnisse der Erkenntniss. Welche der Thatfachen des individuellen wie des allgemeinen geistigen Lebens wäre aber bedeutsamer als eben die der Entwicklung?

✓ Auch hier hat, wie ich glaube, die sachgemäße Auffassung der Verhältnisse, wie so oft, unter der Anwendung unzutreffender Analogien nothgelitten. Indem man die Mechanik und abstracte Physik als die Urbilder betrachtet, denen jede erklärende Wissenschaft nacheifern

müsse, lässt man die Verschiedenheit der Bedingungen, unter denen die Gebiete stehen, außer Acht. Wenn die Psychologie in methodischer Beziehung überhaupt mit irgend einer Naturwissenschaft verglichen werden kann, so kommt ihr sicherlich die Physiologie, und zwar, insofern wir von menschlicher Psychologie reden, die Physiologie des Menschen, viel näher als jene aus der Untersuchung der allgemeinsten und völlig unveränderlichen Eigenschaften der Körperwelt hervorgegangenen Gebiete. Kein Physiologe wird aber zugeben, dass die Frage der Entwicklung des Lebens und seiner Functionen nicht vor das Forum der Physiologie gehöre, und dass nicht schließlich nach »Gesetzen« gesucht werden müsse, die über diese Entwicklung Rechenschaft geben. Ich meine, was für die Physiologie unbestreitbar ist, das trifft für die Psychologie in noch viel höherem Maße zu. Bei den physiologischen Vorgängen lässt sich immerhin in manchen Fällen, wo es sich nur um das Verständniss eines gegebenen Mechanismus oder Chemismus innerhalb des lebenden Körpers handelt, von der genetischen Frage abstrahiren. Auf psychologischem Gebiete ist geradezu alles in den Fluss jenes nie rastenden geistigen Werdens gestellt, das im Gebiete des geschichtlichen Werdens in anderen Formen sich äußern mag, aber in seinen Grundbedingungen schließlich doch übereinstimmt, weil alle geschichtliche Entwicklung in den Grundthaten geistiger Entwicklung, die im individuellen Leben hervortreten, ihre Quelle hat. Wenn es hier jemals gelingen soll, die Thaten unter Gesetze zu bringen, so werden diese daher nie als zureichende gelten können, wenn sie nicht zu einem großen Theile selbst den Charakter von Entwicklungsgesetzen besitzen.

Die Psychologie verhält sich hier nicht anders als jede andere Geisteswissenschaft. Auch die Sprachwissenschaft z. B. verzichtet ja, obgleich ihr Object fortwährend dem Fluss geschichtlicher Entwicklung unterworfen ist, keineswegs auf die Formulirung empirischer Gesetze. Ob solche Verallgemeinerungen ein engeres oder weiteres Umfangsgebiet besitzen, ist schließlich ein für das Wesen der Sache gleichgültiger Umstand. Die empirischen Gesetze, welche so die Sprachwissenschaft findet, sind aber in letzter Instanz sammt und sonders Entwicklungsgesetze. Die Gesetze des Lautwandels z. B. stellen fest, wie sich der Lautbestand einer Sprache oder Sprachengruppe im Laufe der Zeit verändert hat. Die Gesetze der Formbildung bestimmen,

wie die sprachlichen Formen geworden sind und wie sie sich umgewandelt haben. Wenn die Psychologie gewisse Regelmäßigkeiten des inneren Geschehens als »Gesetze« bezeichnet, die dieses Moment des Werdens nicht unmittelbar erkennen lassen, so bilden dieselben in Wahrheit nur eine scheinbare Ausnahme. Sie verhalten sich ebenso wie jene grammatischen Gesetze, bei denen man von dem Werden der sprachlichen Laute und Formen abstrahirt, um den Organismus einer gegebenen Sprache in einem bestimmten, als ruhend gedachten Zustande darzustellen, oder wie jene Gesetze der Physiologie, bei denen man lediglich die im entwickelten menschlichen Organismus vorkommenden Verhältnisse zu Grunde legt. So sind gewisse Associations- und Apperceptionsgesetze für eine bestimmte Bewusstseinsstufe von relativ allgemeingültiger Art. Aber jene Stufe selbst steht inmitten einer langen Entwicklungsreihe, und ein psychologisches Verständniss der für sie geltenden Gesetze wird stets die Erkenntniss der niederen Formen des Geschehens voraussetzen, aus denen sie sich entwickelt haben.

Das geistige Leben ist im Bewusstsein des Menschen ein anderes als im Bewusstsein der höheren Thiere, ja zum Theil im Bewusstsein des Culturmenschen ein anderes als in dem des Wilden. Es ist völlig aussichtslos zu erwarten, dass es uns jemals gelingen werde, die Erscheinungen, welche die höhere Stufe darbietet, den nämlichen »Gesetzen«, denen das geistige Leben der niederen folgt, vollständig unterzuordnen. Dennoch besteht zwischen beiden ein innerer Zusammenhang, der uns, auch abgesehen von allen genealogischen Annahmen, die Aufgabe stellt, die Gesetze der höheren Stufe in gewissem Sinne als die Entwicklungsproducte der niederen aufzufassen. Alle geistigen Erscheinungen sind eben jenem Fluss des geschichtlichen Werdens unterworfen, bei dem das Vorgegangene zwar immer die Anlagen in sich enthält, aus denen sich die für das Folgende gültigen Gesetze entwickeln werden, wo aber diese Gesetze selbst aus jenen Anlagen niemals erschöpfend vorausbestimmt werden können. Darum kann in einem gegebenen Moment höchstens die Richtung einer kommenden Entwicklung, nie diese selbst vorausgesagt werden. Ein wesentlicher Grund hierfür liegt aber darin, dass schon bei der Entwicklung der allgemeinen Bewusstseinsfunctionen neben der in den psychologischen Thatsachen selbst gegebenen Vorbereitung stets auch noch die

Abhängigkeit von äußeren Naturbedingungen eine wichtige Rolle spielt. Diese Abhängigkeit ist es eben, welche jene Annahme psychologischer Gesetze, die allen Beziehungen zu der physischen Organisation vorausgehen und die letztere höchstens als Hilfsmittel zu ihren Zwecken verwenden sollen, zu einer unhaltbaren Fiction macht, die dem Thatbestand der psychologischen Erfahrung gegenüber nirgends Stand hält. Die Psychologie hat es überall mit Entwicklungen zu thun, die genau ebenso wie alle andern geistigen Entwicklungen an die mannigfachen äußeren Beziehungen der Wesen und vor allem an die Beziehung zu ihrer eigenen Körperlichkeit geknüpft sind. Ein Heraus Schälen von Gesetzen, bei denen von allen diesen Beziehungen abstrahirt wäre, ist daher in diesem Falle genau ebenso unmöglich wie auf irgend einem anderen Gebiete geschichtlichen Werdens. Nur wenn man den Begriff des »Gesetzes« nicht in dem in allen Erfahrungswissenschaften gültigen Sinne der abstracten Verallgemeinerung gewisser Regelmäßigkeiten der Erfahrung versteht, sondern wenn man ihm die Bedeutung einer aus irgend welchen metaphysischen Voraussetzungen abgeleiteten Norm unterschiebt, der die Dinge aus irgend welchen a priori gewissen Gründen sich fügen müssen, — nur dann mögen die »Gesetze« jene über allen Bedingungen der Zeit und äußerer Beziehungen stehende Gestalt gewinnen. Aber solche der Psychologie von außen entgegengebrachte, nicht aus ihrem Gegenstand selbst abgeleitete Gesetze haben sich bis jetzt noch immer als unbrauchbar für die wirkliche psychologische Erklärung erwiesen, obgleich es selbstverständlich an Bemühungen nicht mangelte, sie künstlich mit den Thatsachen in Verbindung zu bringen. Auch dann freilich konnte es nicht ausbleiben, dass gerade das Hauptproblem der Psychologie, die Frage der geistigen Entwicklung, von diesen angeblichen Gesetzen unberührt blieb.

So scheint denn als das schließliche Resultat unserer Erwägungen eine völlige Unsicherheit darüber zurückzubleiben, was als die eigentliche Aufgabe der Völkerpsychologie zu betrachten sei. Auf der einen Seite war nicht zu verkennen, dass das von Lazarus und Steinthal aufgestellte Programm nicht haltbar ist: Jene Scheidung zwischen Beschreibung und Erklärung, die sie annehmen, besteht nirgends zu Rechte, und die neue Disciplin, die sie fordern, findet daher

überall schon die Plätze besetzt, welche sie einzunehmen bestimmt ist. Anderseits aber konnten auch die aus dem Begriff der Psychologie und ihrer Aufgaben geschöpften Einwände gegen die Existenz einer Völkerpsychologie nicht als zutreffend anerkannt werden. Der Abhängigkeit von äußeren Einflüssen und dem Process geschichtlicher Entwicklung ist das Individuum so gut unterworfen wie irgend eine Gesamtheit; eine der Hauptaufgaben der Psychologie wird es daher immer bleiben, jene Wechselwirkungen zu untersuchen und diese Entwicklung begreiflich zu machen. Lassen wir den für die Erfahrung unbrauchbaren metaphysischen Seelenbegriff und die mit ihm zusammenhängende Fiction von »Gesetzen« bei Seite, verstehen wir unter »Seele« lediglich den gesammten Inhalt psychologischer Erfahrungen, unter psychologischen Gesetzen die an diesen Erfahrungen wahrzunehmenden Regelmäßigkeiten, so ist die »Volksseele« an sich ein ebenso berechtigter, ja nothwendiger Gegenstand psychologischer Untersuchung wie die individuelle Seele, und da es Regelmäßigkeiten des geistigen Geschehens gibt, welche an die wechselseitigen Beziehungen der Individuen gebunden sind, so wird die Völkerpsychologie sogar mit demselben Rechte den Anspruch erheben können »Gesetzeswissenschaft« zu heißen wie die Individualpsychologie.

Unter diesen Umständen liegt die Vermuthung nahe, dass das Programm, welches Lazarus und Steinthal für die Völkerpsychologie aufstellen, nicht deshalb unzutreffend sei, weil es eine solche Wissenschaft mit selbständigen Aufgaben überhaupt nicht gibt, sondern nur deshalb, weil jenes Programm zu weit ist und daher die Scheidung der wissenschaftlichen Aufgaben in ungeeigneter Weise bestimmt hat.

In der That kann in dieser Beziehung schon die Aufstellung eines besonderen oder concreten Theils der Völkerpsychologie gerechte Bedenken erwecken. Sie soll »die wirklich existirenden Volksgeister und ihre besonderen Entwicklungsformen« behandeln und so eine psychologische Beschreibung und Charakteristik der einzelnen Völker liefern. Nun ist aber ein derartiges Unternehmen die wahre Aufgabe der Ethnologie, die mit gutem Recht gleichzeitig die physischen und die psychischen Eigenschaften der Völker in ihren wechselseitigen Beziehungen und in ihrer Abhängigkeit von Natur und Geschichte zur Darstellung zu bringen sucht. Die Ablösung des psychologischen

Theils dieser Betrachtung kann im Interesse der Arbeitstheilung vorübergehend von Nutzen sein. Niemals kann aber hier eine principielle Sonderung zugestanden werden, wie denn auch diejenigen Forscher, welche vorzugsweise das Gebiet der psychologischen Ethnologie bearbeiteten, jene Trennung ausdrücklich ablehnten¹⁾. Obgleich übrigens die Ethnologie zu einer allgemeinen Schilderung der psychologischen Eigenschaften des Menschen zunächst das Material zu liefern bestimmt ist, und daher jedenfalls eine wichtige Hülfswissenschaft der Völkerpsychologie — falls es eine solche geben sollte — abgibt, so steht doch ihr selbst nicht diese, sondern die Anthropologie als die ihr entsprechende allgemeine Disciplin gegenüber. Auch die Anthropologie hält aber zwischen der physiologischen und der psychologischen Betrachtung des Menschen die Mitte, da sie als Naturgeschichte des Menschen den letzteren gleichzeitig nach seinen körperlichen und geistigen Eigenschaften ins Auge fasst.

Scheiden wir demnach diese ethnologischen und anthropologischen Aufgaben aus, so umfasst jedoch, was nach Lazarus und Steinthal als Inhalt des allgemeinen Theils der Völkerpsychologie übrig bleibt, immer noch, wie ich glaube, zahlreiche Gebiete, die zu einer specifisch psychologischen Untersuchung völlig ungeeignet sind. Vor allem ist hierher die Geschichte zu rechnen. Für sie bleibt die Psychologie ein wichtiges Hülfsmittel, nie aber wird sich die Geschichte ihrerseits als ein geeignetes Hülfsmittel erweisen können, um aus ihren Thatsachen psychologische Gesetze von allgemeingültiger Bedeutung abzuleiten. Der tiefere Grund dieses Verhältnisses liegt in dem singulären Charakter aller historischen Ereignisse. Ein Factum der Geschichte wiederholt sich nie zweimal. Denn es liegt in der Natur des historischen Geschehens, dass in ihm die Bedingungen der Begebenheiten fortwährend wechseln, so dass die schwachen Analogien, die vermöge der übereinstimmenden Züge der menschlichen Natur selbstverständlich auch hier nie ganz fehlen können, völlig zurücktreten hinter den Momenten der Neubildung. Für die Aufstellung psychologischer Verallgemeinerungen von selbständigem Werth bietet

1) Ich nenne hier namentlich Theodor Waitz, in seiner »Anthropologie der Naturvölker«. Die vorzüglichen Arbeiten von E. B. Tylor fallen, als wesentlich comparativer und entwicklungsgeschichtlicher Natur, nicht sowohl der Ethnologie als der eigentlichen Völkerpsychologie in dem unten näher definirten Sinne zu.

daher die Geschichte nirgends Angriffspunkte. Wo man etwa eine solche Aufstellung versuchen wollte, da würde dieselbe zu so abgeblassten Anwendungen der aus der individuellen Psychologie bekannten Gesetze führen, dass es nicht erst der geschichtlichen Erfahrung bedarf, um sie zu finden. Auch ist meines Wissens niemals ein derartiger Versuch gemacht worden, oder wo etwa die bekannten Versuche allgemeingültige »historische Gesetze« zu abstrahiren das psychologische Gebiet berühren, da leiden sie an der nämlichen trivialen Selbstverständlichkeit, die diese sogenannten Gesetze überhaupt auszeichnet.

Einigermaßen abweichend von der eigentlichen Geschichte verhalten sich die Entwicklung der Kunst und der Wissenschaft; aber zu Objecten völkerpsychologischer Untersuchung eignen sie sich offenbar ebenso wenig. Beide bieten zwar eine rein historische und eine allgemeinere Seite der Betrachtung dar, und, abgesehen von der einzigartigen Natur des einzelnen Kunstwerks und der einzelnen wissenschaftlichen Leistung, sind daher Kunst und Wissenschaft Gesetzen unterworfen, die in dem allgemeinen geistigen Wesen des Menschen ihre Quellen haben. Dass in Bezug auf diese allgemeinen Gesetze des künstlerischen Schaffens und des wissenschaftlichen Denkens die Psychologie mitzureden habe, wird in der That niemand bestreiten. Gleichwohl kommt sie hier abermals nur als ein Hilfsmittel zur Anwendung, nicht aber bilden die Entwicklungen der Kunst und der Wissenschaft selbständige Theile psychologischer Forschung. Die ästhetische Wirkung setzt neben psychologischen Bedingungen vor allem ethische Motive der mannigfaltigsten Art voraus und leitet durch diese auf metaphysische Gründe zurück, die zwar ihrerseits wieder in bestimmten psychologischen Formen in die Erscheinung treten, durch die bloße Betrachtung dieser Formen aber niemals erschöpfend erkannt werden können. Aehnlich verhält es sich mit den allgemeingültigen Elementen des wissenschaftlichen Denkens: sie sind eingeschlossen in den Verlauf des psychologischen Denkens, aus dem sie durch ihren eminenten Erkenntnisswerth sich aussondern. Eben darum aber reicht die Frage nach den Gründen dieses Erkenntnisswerthes und nach den Entwicklungsgesetzen des logischen Denkens weit über den Umkreis der Psychologie hinaus, die hier überall nur als Hilfsmittel ein der ersten Unterscheidung des Erkennens von den sonstigen Bestandtheilen des Bewusstseinsinhaltes mitzuwirken hat. So sind denn

auch längst jene allgemeineren, die historische Betrachtung überschreitenden Probleme des künstlerischen Schaffens und des wissenschaftlichen Denkens zu Objecten selbständiger philosophischer Disciplinen geworden, der Ästhetik und der Erkenntnistheorie oder Logik.

Hiernach bleiben schließlich drei große Gebiete übrig, für die eine specifisch psychologische Betrachtung gefordert scheint, — drei Gebiete, die, weil ihr Inhalt den Umfang des individuellen Bewusstseins überschreitet, zugleich als die drei Grundprobleme aller Völkerpsychologie betrachtet werden müssen: die Sprache, der Mythos und die Sitte.

Auch sie bilden freilich zunächst die Objecte einer rein historischen Betrachtung, bei welcher, wie bei jeder Geschichte, die psychologische Erklärung überall als Hilfsmittel dienen muss. Aber von der eigentlichen Geschichte unterscheiden sie sich durch den allgemeingültigen Charakter bestimmter geistiger Entwicklungsgesetze, die in ihnen zur Erscheinung gelangen. Keineswegs in allen Thatsachen tritt dieser Charakter hervor: jede Sprache, jede nationale Mythenbildung und Sittenentwicklung steht unter ihren besonderen, auf keine allgemeingültigen Regeln zurückzuführenden Bedingungen. Darum unterscheiden sich in gewissem Betracht Sprachen, Mythen und Sitten nicht weniger als die sonstigen geschichtlichen Erlebnisse der einzelnen Nationen. Aber neben diesem singulären Charakter, der ihnen wie allem Geschichtlichen zukommt, nehmen sie doch im Unterschiede von den im engeren Sinne historischen Bildungen zugleich Theil an den universellen Entwicklungsgesetzen des menschlichen Geistes. Dies liegt eben darin begründet, dass die Entwicklung von Sprache, Mythos und Sitte auf übereinstimmenden geistigen Kräften beruht, deren Wirkungen auch in gewissen allgemeinen Zügen übereinstimmen müssen. Bei der Geschichte findet ein analoges Verhältniss sich nur in Bezug auf gewisse individuelle Motive des Handelns, die vermöge der übereinstimmenden menschlichen Natur ebenfalls mit einer gewissen Regelmäßigkeit wiederkehren. Aber diese individuellen Motive können es hier wegen der vielfältigen Kreuzungen der Interessen niemals zu einer allgemeingültigen Wirkung auf das Ganze bringen: sie bewahren so auch in ihren völkerpsychologischen Effecten immer ihren individuellen Charakter; darum bleibt die Psychologie,

und zwar in der Form der individuellen Psychologie, der äußeren Völkergeschichte gegenüber immer in der Stellung eines Hilfsmittels, nirgends finden sich hier Gegenstände einer selbständigen psychologischen Forschung, so dass zugleich das Verhältniss sich umkehren und die Geschichte zur Grundlage völkerpsychologischer Betrachtungen werden könnte.

Ein Wechselverhältniss dieser Art besteht dagegen in vollstem Umfange zwischen jenen drei oben bezeichneten Gebieten und der Psychologie. Auch hier leistet die letztere bei der Interpretation der einzelnen Erscheinungen ihre Dienste; anderseits aber sind Sprache, Mythos und Sitte selbst geistige Entwicklungsproducte, in deren Erzeugung sich eigenthümliche psychologische Gesetze bethätigen, zu denen die Eigenschaften des individuellen Bewusstseins zwar die letzten Motive enthalten, ohne dass aber damit jene Gesetze selbst schon gegeben wären. Denn indem die letzteren eine geistige Wechselwirkung der Individuen voraussetzen, überschreiten sie ganz und gar den Umfang und die Fähigkeiten des Einzelbewusstseins. Sie sind Formen des Geschehens, die durchaus neue, von der individuellen Psychologie nicht vorauszusehende Bedingungen mit sich führen. Eben darum können aber diese Erscheinungen aus den Gesetzen des individuellen Seelenlebens ebenso wenig endgültig erklärt werden, wie es etwa möglich ist, aus den einfachen Gesetzen des geistigen Lebens der Thiere die Entwicklung des menschlichen Bewusstseins zu deduciren. Alle jene aus der Gemeinschaft des geistigen Lebens hervorgehenden Entwicklungen bilden so die Probleme einer selbständigen psychologischen Untersuchung; für die man den Namen der Völkerpsychologie zweckmäßig deshalb beibehalten wird, weil die Volksgemeinschaft der weit- aus wichtigste jener Lebenskreise ist, in denen sich ein geistiges Gesamtleben entwickeln kann. Die Völkerpsychologie ihrerseits ist aber ein Theil der allgemeinen Psychologie, und ihre Resultate bieten vielfach auch für die individuelle Psychologie werthvolle Aufschlüsse dar, weil Sprache, Mythos und Sitte als Erzeugnisse des Gesamtgeistes zugleich ein Material abgeben, aus welchem auf das geistige Leben der Einzelnen zurückgeschlossen werden kann. So werfen z. B. die Erscheinungen der Sprache, die an sich nur als eine Schöpfung des Gesamtgeistes zu begreifen ist, doch zugleich ein helles Licht auf die psychologische Gesetzmäßigkeit des individuellen Denkens. Wie also auf der

einen Seite die Individualpsychologie zur Aufhellung völkerpsychologischer Probleme dient, so gewinnen anderseits die völkerpsychologischen Thatsachen den Werth eines zur Erklärung der individuellen Bewusstseinserscheinungen überaus werthvollen objectiven Materials.

Gegen die Stellung, die wir hiermit der Völkerpsychologie als einer selbständig neben der Individualpsychologie stehenden, mit deren Hülfe arbeitenden, aber ihr selbst auch wiederum hülfreichen Disciplin anweisen, kann die Thatsache, dass Sprache, Mythos und Sitte auf diese Weise gleichzeitig zu Objecten verschiedener Wissenschaften gemacht werden, der Sprach-, Mythen- und Sittengeschichte sowohl wie der Völkerpsychologie, nicht als irgend berechtigter Einwand gelten. Ist doch solche Doppelheit der Betrachtung auch anderwärts nichts Ungewöhnliches. In Geologie und Paläontologie, Anatomie und Physiologie, Philologie und Geschichte, Kunstgeschichte und Ästhetik, im System einer Wissenschaft und in ihrer Methodik, — hier überall sind den einander coordinirten Formen wissenschaftlicher Bearbeitung die Objecte ganz oder theilweise gemeinsam, nur der Gesichtspunkt ist ein anderer, unter dem die Probleme behandelt werden. Selbst das individuelle Leben kann ja in ähnlichem Sinne Gegenstand einer doppelten Betrachtungsweise sein: es kann einmal in seiner singulären Natur und in seinem specifischen, nur ihm eigenthümlichen Entwicklungsgang aufgefasst werden, dann ist es Gegenstand der Biographie, dieser beschränktesten, aber, sofern nur das zu schildernde Leben einen bedeutsamen Inhalt hat, keineswegs unwichtigsten Form der Geschichte. Die individuellen Erlebnisse können aber auch in Bezug auf ihren allgemeingültigen Werth, auf die geistigen Gesetze, die in ihnen zur Äußerung kommen, untersucht werden, — dann tritt das Einzelleben unter den Gesichtspunkt der Individualpsychologie, für welche der specifische Werth dieses Einzellebens ganz außer Betracht bleibt, da sie in den einzelnen Erfahrungen desselben nur einen Stoff sieht, in dem sich ihr allgemeine geistige Entwicklungsgesetze enthüllen.

Vollkommen dem analog ist das Verhältniss der Völkergeschichte zur Völkerpsychologie. Wie die psychologische Untersuchung des Einzellebens alle die Momente desselben, die nur eine singuläre Bedeutung besitzen, außer Betracht lässt, so auch die Völkerpsychologie. Nur hat sich hier innerhalb der geschichtlichen Be-

arbeitung selbst schon eine vorbereitende Scheidung der Gebiete vollzogen, indem die Entwicklung jener allgemeinen Grundlagen des menschlichen Gesamtlebens, der gemeinsamen Sprache, des gemeinsamen Vorstellungskreises und der allgemeingültigen Willensnormen, sich von der Schilderung der äußeren Schicksale der Völker und ihrer Ableitung aus inneren Ursachen als dem Object der eigentlichen Geschichte getrennt hat. Aber auch nach dieser Scheidung bleibt die geschichtliche Darstellung jener allgemeinen Elemente des Völkerlebens noch eine von ihrer psychologischen Erforschung wesentlich verschiedene Aufgabe: die erstere betrachtet dieselben in ihrer historischen Bedingtheit und darum im Zusammenhang mit der ganzen äußeren und inneren Geschichte der Völker; die zweite untersucht sie lediglich im Hinblick auf die allgemeinen geistigen Entwicklungsgesetze, die an ihnen zum Ausdruck gelangen. Für die geschichtliche Betrachtung hat die Vergleichung mythischer Vorstellungskreise, die außerhalb jedes nachweisbaren historischen Zusammenhangs stehen, höchstens insofern einen Werth, als daraus etwa trotzdem auf übereinstimmende geschichtliche Bedingungen zurückgeschlossen werden kann: für die völkerpsychologische Untersuchung ist umgekehrt die Übereinstimmung des Einzelnen vor Allem dann von Bedeutung, wenn eine Entstehung unter ähnlichen, aber geschichtlich unabhängigen Bedingungen nachgewiesen werden kann. Hierin bewährt es sich eben, dass die geschichtliche Betrachtung den singulären, die psychologische den allgemeingültigen Erscheinungen des Völkerlebens ihre Aufmerksamkeit zuwendet. Darum ergänzen sich zugleich beide: denn alles Allgemeingültige ist ursprünglich der Beobachtung als ein Singuläres gegeben, und es kann erst aus dem Fluss des Einzelgeschehens durch die Vergleichung zahlreicher Entwicklungen von übereinstimmendem Charakter gewonnen werden. Andererseits aber erheben sich alle singulären Erlebnisse auf der Grundlage allgemeiner Eigenschaften des Volksgeistes, ebenso wie das individuelle Leben die allgemeinen psychologischen Eigenschaften des Einzelbewusstseins voraussetzt. Darum schöpft die Völkerpsychologie aus der Geschichte, um sich ihrerseits wieder der letzteren als Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen.

Kaum bedarf es wohl nach diesen allgemeinen Bemerkungen noch einer näheren Ausführung an Beispielen, wie verschieden sich

die historische und die psychologische Betrachtung gegenüber allen jenen Gegenständen, die ihnen gemeinsam sind, gestalten. Für die Sprachgeschichte sind die Entwicklung und allmähliche Veränderung der grammatischen Formen, die Scheidung der Redetheile, der Bedeutungswandel der Wörter und die in ihm sich ausprägende Differenzirung und Wandelung der Begriffe Bestandtheile einer zusammengehörigen geschichtlichen Entwicklung, die ihren Werth auch dann behält, wenn sie in der beobachteten Form nur einmal vorgekommen sein sollte. Die Psychologie der Sprache erblickt in allen diesen Vorgängen Erscheinungsformen des geistigen Gesammtlebens, die für sie nur insoweit ein Interesse besitzen, als sie auf allgemeingültige psychologische Gesetze zurückgeführt werden können. Wenn das Wort »König« mit dem gothischen Wort »Kuni«, Geschlecht, zusammenhängt und darnach, die Endung patronymisch gefasst, einen »Mann von Geschlecht« bedeutet, so mag dies für den Historiker insofern bedeutsam sein, als es auf eine Urzeit zurückweist, in welcher ein Geburtsadel die Herrschaft führte; für den Psychologen steht die Frage im Vordergrund, auf welcher auch in anderen ähnlichen Beispielen zum Ausdruck kommenden Bewegung der Vorstellungen dieser Übergang beruhe, und er wird so den einzelnen Fall als die Exemplification eines allgemeinen Gesetzes des Wandels der Vorstellungen im Volksgeiste darzustellen suchen. Den Historiker werden die mannigfachen Sitten, die bei deutschen und slavischen Völkern auf einen dereinst weit verbreiteten Cultus von Baum-, Wald- und Feldgeistern hinweisen, als Zeugnisse früherer Religionsanschauungen und Culturzustände interessiren; das Vorkommen ähnlicher Culte bei den alten und bei manchen orientalischen Völkern wird er als werthvolle Spuren vorgeschichtlicher Beziehungen beachten. Für den Psychologen dagegen entsteht die ganz andere Frage, welche allgemeingültigen Bedingungen der Entstehung jener eigenthümlichen Cultvorstellungen zu Grunde liegen, und welchen psychologischen Ursachen sie hinwiederum ihre lange Fortdauer unter völlig geänderten Culturzuständen, sowie die damit Hand in Hand gehenden, in ihren wesentlichsten Zügen überall gleichartigen Umwandlungen verdanken; und auch hier wird die psychologische Untersuchung schließlich bemüht sein, den Vorgang auf ein allgemeingültiges Entwicklungsgesetz des Volksgeistes zurückzuführen.

Wieder aber kommen wir bei dem Versuch die Gebiete auszumessen, für welche in dieser Weise der historischen eine psychologische Untersuchung parallel gehen kann, auf Sprache, Mythos und Sitte als die einzigen zurück, welche den hier erforderlichen Charakter allgemeiner Gesetzmäßigkeit mit dem dem individuellen wie dem Völkerleben eingepägten Charakter singulärer geschichtlicher Entwicklung verbinden. Die Sprache enthält die allgemeine Form der in dem Volksgeiste lebenden Vorstellungen und die Gesetze ihrer Verknüpfung. Der Mythos birgt den ursprünglichen Inhalt dieser Vorstellungen in seiner Bedingtheit durch Gefühle und Triebe. Die Sitte endlich schließt die aus diesen Vorstellungen und Trieben entsprungene allgemeinen Willensrichtungen in sich. Wir verstehen darum hier Mythos und Sitte in jenem weiteren Sinne, in welchem der erstere die ganze primitive Weltanschauung enthält, wie sie unter dem Einflusse der allgemeinen Anlagen der menschlichen Natur vor dem Beginn des wissenschaftlichen Denkens entstanden ist, während die Sitte zugleich alle jene Anfänge der Rechtsordnung umfasst, welche der planmäßigen Rechtsbildung, die ein singulärer historischer Vorgang ist, vorangehen.

So wiederholen sich in Sprache, Mythos und Sitte gleichsam auf einer höheren Stufe die Elemente, aus denen sich der Thatbestand des individuellen Bewusstseins zusammensetzt. Dabei führt aber der Wechselverkehr der Einzelgeister, in deren gemeinsamen Vorstellungen und Strebungen die Volksseele besteht, neue Bedingungen mit sich. Sie sind es namentlich, die, dem untheilbaren Vorstellungsinhalt des individuellen Bewusstseins gegenüber, Sprache und Mythos als zwei Erscheinungsweisen des Volksgeistes hervortreten lassen, die sich annähernd wie Form und Inhalt zu einander verhalten, indem die Sprache dem geistigen Lebensinhalt jene nach außen tretende Form gibt, durch welche derselbe erst zu einem gemeinsamen werden kann. In der Sitte endlich bethätigt sich die Willensseite der Volksseele. Freilich aber, wie bei der Betrachtung des Einzelbewusstseins Vorstellen, Fühlen und Wollen nicht als getrennte Kräfte angesehen werden dürfen, sondern vielmehr als die in sich untrennbaren Bestandtheile eines und desselben inneren Geschehens: so bilden auch Sprache, Mythos und Sitte allgemeine geistige Erscheinun-

gen, die auf das innigste mit einander verwachsen sind, so dass sich die eine ohne die andere nicht denken ließe. Die Sprache ist nicht bloß das Hilfsmittel, welches die individuellen geistigen Kräfte zur Einheit sammelt, sondern sie nimmt an dem Inhalt, den sie zum Ausdruck bringt, den lebendigsten Antheil: sie ist selbst ganz und gar von jenem mythologischen Denken erfüllt, das ursprünglich ihren Inhalt bildet. Nicht minder sind Mythos und Sitte überall mit einander verwachsen. Sie verhalten sich zu einander wie das Motiv und die That: die Sitte gibt den Lebensanschauungen eines Volkes, welche der Mythos in sich birgt und welche die Sprache zu einem gemeinsamen Besitz macht, in Handlungen Ausdruck, und diese Handlungen wirken ihrerseits erhaltend und weiterbildend auf die Vorstellungen zurück, aus denen sie entsprungen sind. Neben der Untersuchung der einzelnen Functionen der Volksseele wird daher die Erforschung dieser Wechselwirkungen derselben eine wichtige Aufgabe der Völkerpsychologie sein.

Natürlich ist der fundamentale Unterschied, welchen so die Geschichte von Sprache, Mythos und Sitte andern geschichtlichen Entwicklungen gegenüber darbietet, der Beachtung nicht völlig entgangen. In Bezug auf die Sprache hat man diesen Unterschied darin zu finden geglaubt, dass ihre Entwicklung nicht sowohl ein geschichtlicher als ein naturgeschichtlicher Process sei¹⁾. Dieser Ausdruck ist wohl kein ganz glücklicher; immerhin liegt ihm das Bewusstsein zu Grunde, dass Sprache, Mythos und Sitte in Bezug auf die Hauptmomente ihrer Entwicklung dem bewussten Einflusse individueller Willensacte entzogen sind, daher sie als unmittelbare Erzeugnisse des gesammten Volksgeistes erscheinen, an denen der Wille Einzelner immer nur unwesentliches ändern kann. Diese Eigenthümlichkeit liegt nun freilich nicht sowohl in einer wirklichen Unabhängigkeit von den Einzelgeistern begründet als vielmehr in dem Umstande, dass deren Einflüsse hier unendlich viel zersplitterter und darum unsichtbarer wirksam sind als in der Geschichte des politischen und der höheren Entwicklungsformen des geistigen Lebens der Völker. Aber diese Unsichtbarkeit der individuellen Wirkungen bringt es zugleich mit sich, dass eine jede derselben nur dann von dauerndem Erfolge sein kann, wenn sie den in der Gemeinschaft an und für sich schon bestehen-

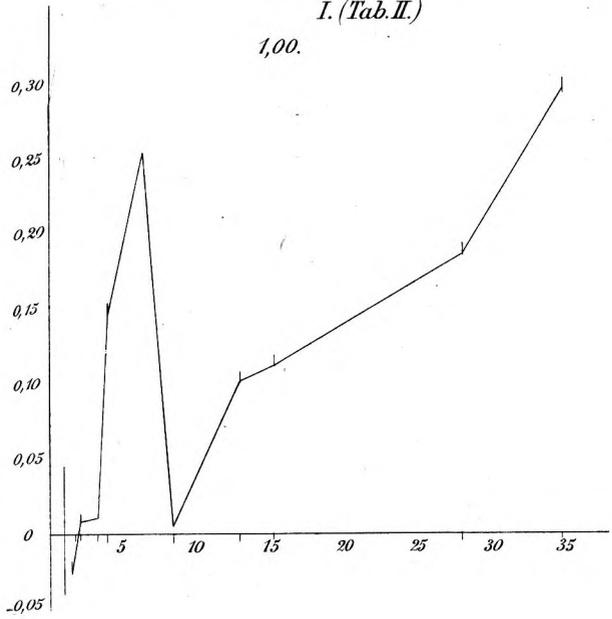
1) Vergl. hierzu die Bemerkungen in meiner Logik, II S. 550.

den Strebungen entgegenkommt. Hieraus gewinnen diese in die Anfänge des menschlichen Daseins zurückreichenden geschichtlichen Entwicklungen allerdings eine gewisse Verwandtschaft mit Naturprocessen, insofern sie aus allverbreiteten Naturtrieben zu entspringen scheinen: die Willensimpulse sind eben hier zu Totalkräften geworden, die auch in der Unwiderstehlichkeit ihrer Wirkungen eine gewisse Aehnlichkeit mit blinden Naturkräften annehmen. Da auf solche Weise diese primitiven Erzeugnisse des Gesamtwillens die Resultate allverbreiteter geistiger Kräfte sind, so erklärt sich daraus auch ohne weiteres der allgemeingültige Charakter, den die Erscheinungen in Bezug auf gewisse Grundformen des Geschehens an sich tragen, und der sie eben nicht bloß zu Objecten historischer Betrachtung macht, sondern ihnen zugleich den Werth von allgemeinen Erzeugnissen des menschlichen Gesamtgeistes verleiht, die eine psychologische Untersuchung herausfordern.

Mag es demnach auf den ersten Blick befremdend erscheinen, dass gerade Sprache, Mythos und Sitte von uns als die Aufgaben der Völkerpsychologie herausgegriffen, alle übrigen Erzeugnisse des Volksgeistes aber derselben entzogen werden, so wird doch, glaube ich, dieses Befremden schwinden, wenn man erwägt, dass eben der Charakter der Allgemeingültigkeit der fundamentalen Erscheinungsformen allein auf jenen Gebieten anzutreffen ist, bei den übrigen nur insoweit, als sie in Wahrheit selbst noch denselben angehören. So sind insbesondere die Anfänge der Kunst und der Wissenschaft aus dem Mythos, die Rechts- und Staatenbildungen aus der Sitte emporgewachsen. Object einer psychologischen Betrachtung, welche in ähnlichem Sinne das Völkerbewusstsein wie die individuelle Psychologie das Einzelbewusstsein zu ihrem Gegenstand nimmt, kann aber naturgemäß nur das sein, was für das erstere einen ebenso allgemeingültigen Werth hat, wie die von der Individualpsychologie untersuchten Thatsachen für das Einzelbewusstsein. In Wahrheit sind darum Sprache, Mythos und Sitte keineswegs bloße Bruchstücke aus dem Zusammenhang des Volksgeistes, sondern sie sind dieser Volksgeist selbst in seiner von den individuellen Einflüssen singulärer geschichtlicher Entwicklung verhältnissmäßig noch unberührten Gestalt.

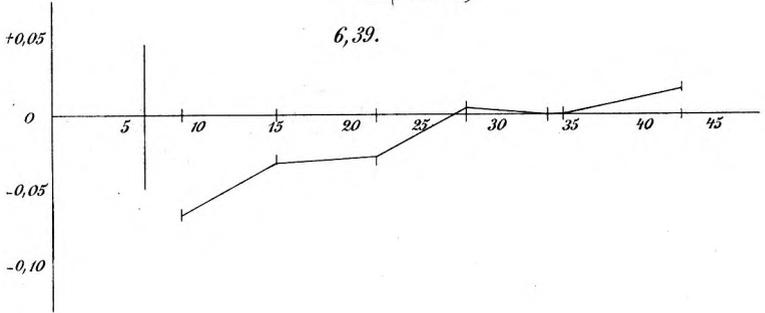
I. (Tab. II.)

1,00.



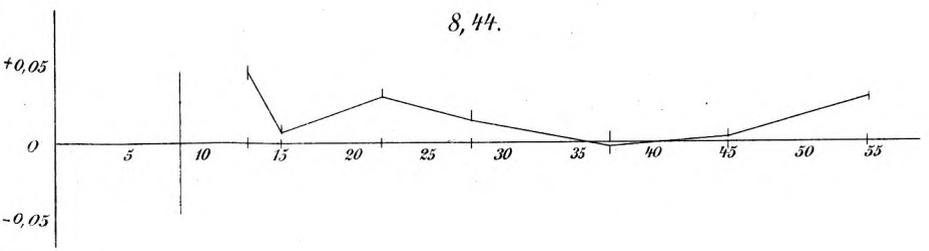
II. (Tab. III.)

6,39.

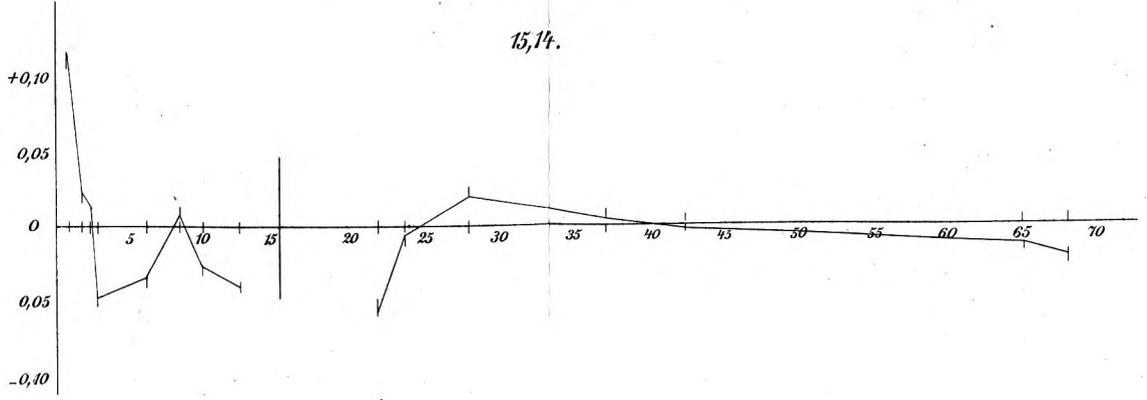


III. (Tab. IV.)

8,44.

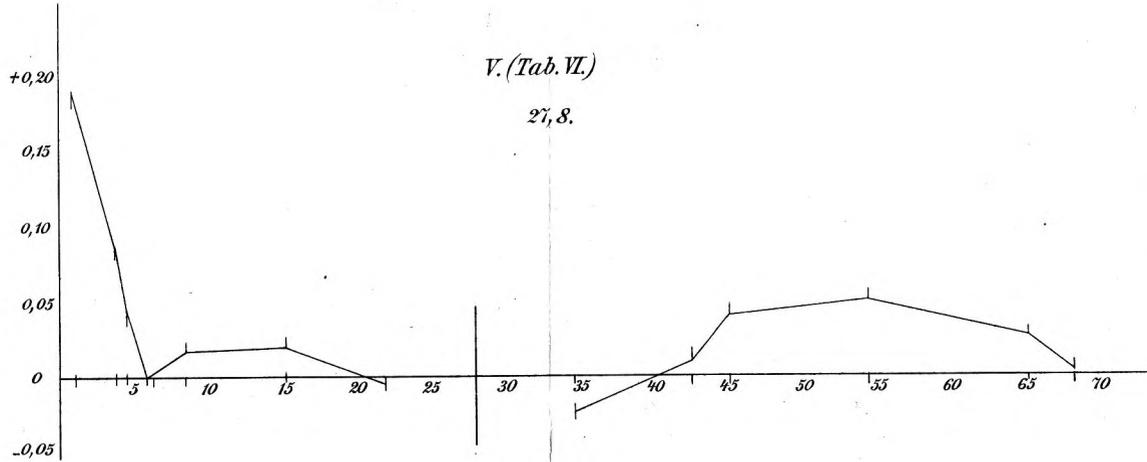


15,14.



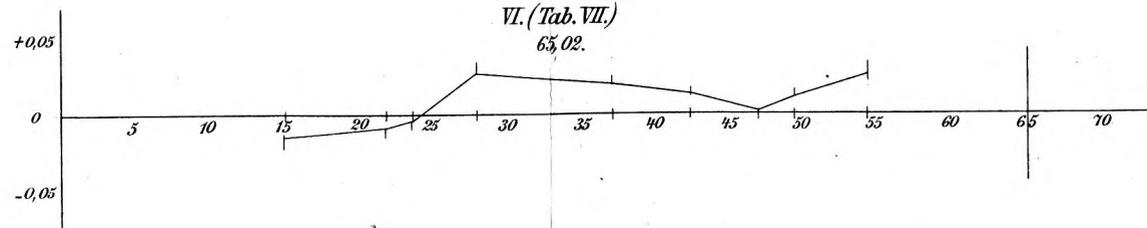
V. (Tab. VI.)

27,8.



VI. (Tab. VII.)

65,02.



VII. (Tab. VIII.)

68.

